

**Zeitschrift:** Romanica Raetica  
**Herausgeber:** Societad Retorumantscha  
**Band:** 8 (1993)

**Artikel:** Rätoromanisch : Aufsätze zur Sprach-, Kulturgeschichte und zur Kulturpolitik  
**Autor:** Decurtins, Alexi  
**Kapitel:** Namen und Übernamen der Bündner Oberländer  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-859061>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Namen und Übernamen der Bündner Oberländer

(Freiburger Universitätsreden, Neue Folge Nr. 44, 1989, 48 S. und Abb., Universitätsverlag Freiburg Schweiz)

## *Inhaltsangabe*

- I Einleitung*
- II Thematik und Zielsetzung*
- III Bündner Sprachgebiete und Namen*
  - 1. Allgemeines*
  - 2. Romanen und Walser*
  - 3. Die Romanen unter sich*
    - a) Allgemeines*
    - b) Sprache und Namengebung*
    - c) Bevorzugte Speisen als Benennungsmotiv*
- IV Die Namenlandschaft der Surselva*
  - 1. Allgemeine Namen*
  - 2. Besondere Namen*
  - 3. Gemeinden, Dörfer und Übernamen*
- V Ausblick*

*Sprachlicher Ausdruck als Identitätsmerkmal*  
*Abbildungen 1–8; Tab.*

# 13. Namen und Übernamen der Bündner Oberländer

## I Einleitung

Die verehrten Zuhörer werden es mir nicht verübeln, wenn ich heute keine wissenschaftlichen Höhenpfade nehme, sondern im Talgrund bleibe und mich bemühe, diese letzte Begegnung mit Anstand hinter mich zu bringen.

Vor nunmehr einunddreissig Jahren hat mich der damalige Dekan, Herr Professor Alfred Schmid, an dieser Stelle freundlich eingeführt. Das Thema meiner ersten Schritte «La Suisse rhétoromane et la défense de sa latinité» hatte einen etwas einschränkenden und defensiven Klang<sup>1</sup>. Es war aber absichtlich gewählt und wollte verschiedenes bekunden: Eine Ehrenbezeugung an die Universität Freiburg an der französisch-deutschen Sprachgrenze, einen späten Dank an meine Französischlehrer am Gymnasium von Disentis, besonders an den feinsinnigen Düdinger, Pater Odilo Zurkinden. Nicht zuletzt wollte das erwähnte Thema daran erinnern, dass die Romanen zumindest mit einem wichtigen Bein in der lateinischen Tradition stehen und dass dies bei einer richtig verstandenen Sprachpflege und Sprachkultur nicht ausser acht gelassen werden soll.

Meine Überlegungen knüpften unter anderem an Gedankengut von Gonzague de Reynold an, der bekanntlich den Freiburger Lehrstuhl für Kulturgeschichte (*Histoire des civilisations*) von Caspar Decurtins übernahm und weiterführte. Schon während seiner Genfer Lehrtätigkeit (1913) hatte sich de Reynold mit den Rätoromanen befasst<sup>2</sup>. Später, in den dreissiger Jahren, prägte er den Satz «Vierfach ist die Schweiz» und legte dar, dass Stärke und Kraft unseres Landes in einem prekären Gleichgewicht der verschiedensten Werte liegen<sup>3</sup>. Eine solche Erkenntnis war damals alles andere als Gemeingut.

<sup>1</sup> Vgl. oben Nr. 4.

<sup>2</sup> REYNOLD, G., DE: *La Suisse rhétoromane*. Genève 1913.

<sup>3</sup> Ders.: *Schweizer Städte und Landschaften*. Zürich 1932, 14 bzw. 332.

Die Ausführungen waren auch der Versuch, von einer günstigen Warte aus, die welsche Schweiz für die Anliegen der sprachlichen Minderheit in Graubünden vermehrt zu gewinnen. Die Entwicklung der Lehrtätigkeit in Freiburg hat inzwischen, neben vielen anderen Massnahmen und Initiativen, manches in dieser Richtung bewegt.

Im Sinne von Caspar Decurtins und Gonzague de Reynold und in einer etwas abgewandelten, zeitgemässeren Sicht, war es mir als Lehrbeauftragtem ein Anliegen, die sprachlich-kulturelle Vielfalt Romanischbündens als Ganzes darzustellen, zu verstehen und kritisch zu durchleuchten, nicht allein und isoliert sprachliche oder literarische Gegebenheiten. Gerade bei einer Minderheit scheint mir eine möglichst umfassende Schau und Einbindung der Geschehnisse in einen Gesamtrahmen geboten. Wie können das Woher und Wohin, Geschichte und Zukunft einer sprachlichen Minderheit in Einklang gebracht werden? Eine blosse Flucht nach vorn angesichts der Schwierigkeiten, die uns Romanen bedrängen, ist für mich undenkbar. Wenn ich den Reynoldschen Begriff «terre» durch «Graubünden» ersetze, diesem bezüglich Landschaften, Menschen, Sprachen, Kultureinflüssen unergründlichen Land, so kann ich die Worte des Freiburgers anstandslos unterschreiben:

*J'ai dans le passé de si longues racines que je puis arriver à comprendre les temps nouveaux sans risquer qu'ils m'arrachent à ma terre. Le passé explique l'avenir, il peut seul expliquer l'avenir<sup>4</sup>.*

<sup>4</sup> Zit. bei RUFFIEUX, R.: † *Gonzague de Reynold*, 9 avril 1970. In: *Universitas Friburgensis*, Hochschulnachrichten 1970, 28, N° 2, 49.

## II Thematik und Zielsetzung

Die wirtschaftlich-sozialen Umwälzungen seit dem Zweiten Weltkrieg: Die wachsende Mobilität, die Entvölkerung der Bergtäler, die Industrie und der immer mehr sich ausbreitende Tourismus, haben, bezogen auf das sprachlich-kulturelle Gefüge, viele Fragen aufgeworfen und den Sinn dafür geschärft. Ich brauche sie Ihnen nicht im einzelnen aufzuzählen. Impetus und wirtschaftlicher Schwung der alemannischen Schweiz und deren politische und psychologische Auswirkungen auf die Romandie, angeritzte Italianità des Tessins und der Bündner Südtäler, Überleben oder Vergehen des Romanischen in Graubünden. Das Bewusstwerden der Spannungen und der verschobenen Gewichte in diesem eigenartigen nationalen Parallelogramm der Kräfte hat sich positiv und belebend ausgewirkt. Die Suche nach der eigenen Identität verstärkt sich überall. Die Sprach- und Kulturbewegung hat sich dieses neue Verhalten und Denken zunutze gemacht<sup>5</sup>.

Identifizierung beginnt im kleinen sozialen Verband und breitet sich ringförmig aus. Auf diesem Weg haben sich in Romanischbünden jene Sprachlandschaften herausgebildet, denen teilweise jahrhundertealte Umgangs- und Schriftsprachen entsprechen. Die erste Illustration soll dies jenen unter Ihnen nahebringen, die sich in Graubünden nicht oder nur wenig auskennen. Beginnend im Osten: Blau Unterengadinisch/Vallader, gelb Oberengadinisch/Puter, rot Oberhalbsteinisch/Surmiran, grün Nidwaldisch/Sutsilvan, violett Oberländisch/Obwaldisch/Sursilvan. Die randschraffierten weissen Flächen: Walserdeutsch/Westalemannisch. Schritt für Schritt mit den sprachlichen Blöcken haben auch deren Träger ihre Namen und Spitznamen erhalten. Anknüpfungspunkte sprachlicher Natur waren dabei besonders relevant. Vgl. Abb.1, S.312.

<sup>5</sup> MC RAE, K.D.: *Conflict and Compromise in Multilingual Societies*. Waterloo, Ontario, Canada 1983.  
– DÖRIG, H.R. + REICHENAU, CH.: *2½-sprachige Schweiz? Zustand und Zukunft des Rätoromanischen und des Italienischen in Graubünden* – Abklärungen und Empfehlungen einer Arbeitsgruppe. Disentis 1982.

Damit kommen wir zum eigentlichen Thema «Namen und Übernamen der Bündner Oberländer», das ich im folgenden, vom Ganzen Graubündens und Romanischbündens ausgehend, einkreisen und variieren möchte. Die Feineinstellung des Objektivs auf die «Bündner Oberländer» ist hier vertretbar. Einmal um die allgemeinen Wege und Umwege der Namengebung auch innerhalb eines einzelnen Sprachgebietes genauer nachzuzeichnen. Im weitern aus dem Grund, weil die Mehrzahl der romanischen Studenten in Freiburg sich traditionellerweise, wenn auch nicht ausschliesslich, aus Bündner Oberländern und Oberhalbsteinern zusammensetzt, und schliesslich, weil hier in Freiburg Surselvisch seit Jahren die Form der mündlichen und schriftlichen Kommunikation im Unterricht darstellt.

### **III Bündner Sprachgebiete und Namen**

#### *1. Allgemeines*

«*Nomen est omen*» sagt der Lateiner und meint damit, der Name habe seine Vorbedeutung für den Namensträger. Der Deutsche aber (Goethe) entgegnet: «*Name ist Schall und Rauch*». Beide Aussagen sind, wie so oft, richtig oder zumindest wichtig. Eines ist gewiss: Die Menschen haben das Bedürfnis, ihre Umwelt zu benennen, sich gegenüber anderen und andersartigen Leuten abzugrenzen, zu wissen und zu erkennen, wer sie sind und worin sie sich von Aussenstehenden unterscheiden. Das Thema ist auch für Romanischbünden, zumal bezüglich der sogenannten Ethnika, früh und immer wieder aufgegriffen und besprochen worden. Ich verweise hier lediglich auf einen jüngst erschienenen Artikel des Romanisten Christian Schmitt<sup>6</sup>, auf einen kleineren Essay von Ambros Widmer<sup>7</sup> sowie auf einen Aufsatz von Ricarda Liver<sup>8</sup>.

<sup>6</sup> SCHMITT, CH.: *Unterengadinische Einwohnernamen, Neck- und Schimpfnamen*. In: *Raetia antiqua et moderna. W. Theodor Elwert zum 80. Geburtstag*. Hsg. von G. Holtus und K. Ringger. Max Niemeyer Verlag Tübingen 1986, 183–194.

<sup>7</sup> WIDMER, A.: *Pertgei ch'ils Romontschs rian or l'in l'auter*. In: *Ischi* 45 (1959), 178–183.

<sup>8</sup> LIVER, R.: «*Romontsch/rumantsch*» und «*ladin*». Zur Geschichte der Sprachbezeichnungen in der Rätoromania. In: *BM* 1974, 33–43.

Wir wollen aber keine Zeit verlieren, sondern direkt auf unser Ziel lossteuern. Eine zweite Illustration, betitelt «Bündner Romanen und Walser», soll darlegen, dass die Bewohner der vorhin erwähnten Sprachgebiete ihre wohldefinierten Namen haben: Die sprachlich mehr oder weniger monolithischen Walser (G) einerseits, die farbenschillernden, idiomatisch aufgesplitterten Romanen anderseits. Vgl. Abb.2, S. 313.

## 2. Romanen und Walser

Die Scheidung der bunten Schafe von den Böcken hat schon Jachiam Bifrun, der Übersetzer des Neuen Testamentes ins Oberengadinische (1560), festgeschrieben. Fürs erste, indem er im Vorwort dazu immer wieder vom *Lumbard* (vom Lombardischen = Italienischen), von der *leaungia lumbarda* spricht<sup>9</sup>, und damit implizit von den *Lumbards*, wenn nicht gerade von den *Lombarduns*, was dann schon eine ausgeprägt abschätzige Bedeutung gehabt hätte. Den Walsern in Graubünden erging es bei ihm jedenfalls nicht besser. Als Bifrun in der Apostelgeschichte auf die Stelle stiess, wo Paulus auf der Insel Maltha strandete und die Eingeborenen ihm «nicht geringe Freundschaft» erwiesen (Barbari vero praestabant non vulgarem humanitatem nobis)<sup>10</sup>, da hatte er mit der Übersetzung dieser «Barbari» offensichtlich seine liebe Not. Luther hatte den Terminus träf und vielleicht sogar liebevoll mit «Leutlein» wiedergegeben<sup>11</sup>. Bifrun liess den Ausdruck stehen und erklärte das Wort «Barbari» in einer Fussnote mit «lieud grussera, sco nus dschain gualzers» (grobschlächtige Leute, Walser, wie wir zu sagen pflegen)<sup>12</sup>. Dem kultivierten Humanisten und Notar aus dem Oberengadin muss man zu gute halten, dass ihm die Walser Bauern auf den wilden Höhen und in ihren Einzelsiedlungen als harte und finstere Gesellen erschienen. Mit dieser Einschätzung stand er nicht allein. Aus der Sicht des Unterengadiners gilt auch der Davoser / *Il Tavoscher, Tavoscherun, Tavoscheratsch* als ein rauher Kumpan<sup>13</sup>. Das gleiche sagten die

<sup>9</sup> BIFRUN, J.: «*L'g Nuof Sainc Testamaint...*» Basel 1560, Introd. IIIf. bzw. XIXf.

<sup>10</sup> Bei der angesprochenen Stelle handelt es sich um Apg. 28, 2.

<sup>11</sup> «Leutlein» bei Luther lässt ebenfalls einen semantischen Spielraum zwischen «kosender» und «geringschätzender» Nuance. Dazu GRIMM, Wb., 12, 849. München 1984 (Nachdruck).

<sup>12</sup> BIFRUN, J.: «*L'g Nuof Sainc Testamaint...*» Basel 1560, 503, Annot.

<sup>13</sup> Belegt durch das Material des Dicziunari Rumantsch Grischun.

Wartauer im St. Galler Oberland den Balfriesern nach, den Bewohnern einer ehemaligen Walsersiedlung hoch oben am Alvier<sup>14</sup>. Vielleicht hat der Oberländer seinen Ausdruck *patagner, il patagner* «grosser, starker Kerl» aus dem Walser Siedlungsnamen *Batänjen* (beziehungsweise *Batänjer*), einer früheren Siedlung am Calanda bei Chur/Haldenstein, weiterentwickelt<sup>15</sup>.

Von den Obersaxnern, denen die Romanen den Namen *Ils Glimaris da Sursaissa* gegeben haben, ist uns bei Wahrung der Diskretion, wie es in den Aufnahmen des Dicziunari heisst, verbürgt, wie sie zu ihrem starken Namen kamen<sup>16</sup>.

Zur Zeit, da der Herrgott die Welt erschuf und die Menschen auf die Erde setzte, gelangte er eines Abends nach Glion/Illanz. Dort schuf er rasch entschlossen (*boin spert*) die Ilanzer. Ermüdet von der Reise und von der Arbeit, sagte er zu seinem Begleiter Petrus: «Ich bin ermattet und kann nicht mehr weiter ziehen. Geh du da hinauf über den Wald und erschaffe die Obersaxner!» Petrus ging hin, und anderntags frühmorgens kehrte er wieder zurück. Damit der Herrgott einen Eindruck habe, wie die Obersaxner aussähen, nahm er gleich einen davon als Muster mit sich. Der Herr, er sprach Brigelser Mundart, warf einen Blick auf das Geschöpf und sagte: «*Gatti da carstgaun ois oi!*» (Menschenähnlich ist es!).

Menschenähnlich zwar, jedoch an der Grenze zwischen Gestalt und Missgestalt, daher *Ils Glimaris da Sursaissa*!

<sup>14</sup> Vgl. Schw. *Id.* 4, 1155 s.v. *Balfrieser* «Mensch von rohen Manieren, Grobian».

<sup>15</sup> Diese lautlich und sachlich mögliche Herleitung ist nicht gesichert. Zusammenhang mit dem onomat. Stamm PATT(A) «Pfote», vgl. ähnl. frz. *pataud* «täppisch», span. *patan* «Tölpel», ist nicht auszuschliessen. Dazu REW 6301; FEW 8, 29.

<sup>16</sup> Ms. Fragebuch DRG, 1162 für Dardin.

### 3. Die Romanen unter sich

#### a) Allgemeines

Setzen wir nun unter die Gebietskarte die Namen und Übernamen der Bündner Romanen [Abb. 2], so sieht das in den grossen Zügen folgendermassen aus:

- Im Münstertal/Val Müstair die: *Jauers*
- Im Unterengadin die: *Vall<sup>ad</sup>ers* (auch *Vall<sup>er</sup>s*, *Vall<sup>er</sup>s*)
- Im Oberengadin die: *Put<sup>er</sup>s*
- In Bergün/Bravuogn die: *Bargunsegners*
- Im Oberhalbstein/Surmeir die: *Surmirans/Sursetters* mit den Unterbegriffen: *Gulangs/Gulais* und *Gualsers*
- Im Oberland/Surselva die: *Sursilvans/Oberlenders* mit den Necknamen *Tschalauers/Schilovers*, *Pompalus* und anderen.

Bevor wir einzelne dieser aufgeführten Namen näher kennen lernen, ist es dienlich, Bruno Boesch sinngemäss folgend, ein paar grundsätzliche Gedanken zu formulieren<sup>17</sup>. Zu Beginn der Namengebung steht der transparente und gemeinverständliche Gattungsnname. Doch einmal geschaffen und flügge geworden, geht er den wechselvollen Weg, der ihn von der ursprünglichen Bedeutung weg zur Funktion führt. Möglich, dass die Umstände den Namen im Spannungsfeld, in der Grauzone zwischen beiden Polen belassen und ihn damit den verschiedensten Einflüssen, Assoziationen und Konnotationen aussetzen. Je isolierter der Name, umso verletzlicher ist er. Die Leistung des Namens ist schliesslich seine individualisierende Kraft. Die ursprüngliche Bedeutung kann sich verlieren, kann erlöschen, zurück bleibt die unterscheidende Kraft.

Auf unserer Übersicht sind Pfeile angebracht, die diesen Weg, diese Verschiebbarkeit andeuten. Eine als Übername konzipierte Benennung kann zum Namen werden, ein durchaus nüchterner Name zum schillernden Übernamen. Eindeutig geht auch hervor, dass die Sparte «Übernamen» vom «bösen» oder besser, vom «boshaften» Nachbarn bestimmt wird. L'enfer c'est les autres. Anders ausgedrückt: Auf diesem Feld wird man mit meist wenig schmeichelhaften Charakterisierungen rechnen dürfen.

<sup>17</sup> BOESCH, B.: *Die Eigennamen in ihrer geistigen und seelischen Bedeutung für den Menschen*. In: *Der Deutschunterricht, Beiträge zu seiner Praxis und wissenschaftlichen Grundlegung, Heft 5/57*. Stuttgart [s.a.], 32–50.

Namengebung, das muss hier beigefügt werden, folgt zumindest in der alpinen Umgebung Romanischbündens, sei es im Süden (Tessin, Lombardei), sei es im Norden (Deutschbünden, St. Galler Oberland), gleichen oder ähnlichen Mustern<sup>18</sup>. Natürlich ist die Produktivität der Sprachen auf diesem Gebiet im Zeitalter der Massenmedien längst gebrochen. Am ehesten setzt sich eine gewisse Tradition und Tendenz in der Sportberichterstattung, in der Sportterminologie fort, wo das Element der Herausforderung, wie früher anlässlich von Prozessionen, Wallfahrten, Kirchweihen, noch heute virulent ist, ja fröhliche Urständ feiert.

### *b) Sprache und Namengebung*

Sieht man von formalen Elementen ab, von der Namengebung durch Suffixierung, die zumeist von den Orts- und Gebietsnamen ausgeht, von determinativen Fügungen mit Pronomen (*Ils da Trun / Quels da Trun* entsprechend span. *Los de...*, lomb. *kéi de...*),<sup>19</sup> so dienen als Anknüpfungspunkte vor allem sprachliche Unterscheidungsmerkmale, bevorzugte Speisen, die Beschaffenheit der Örtlichkeiten, wo die Leute leben, ihnen zugeschriebene physische und moralische Eigenschaften oder gar Anekdoten und Schildbürgerstreiche. Wählen wir zunächst die Differenzierung durch sprachliche Merkmale.

Die nächste Abb.3(S.314) zeigt in den Farben gelb und rot die lautlichen Ergebnisse von lateinisch EGO beziehungsweise spätlateinisch \*EO «ich», also des individualisierenden Personalpronomens par excellence in den heutigen Mundarten Romanischbündens<sup>20</sup>. Das periphere und sprachlich konservative Val Müstair/Münstertal im Osten (eingekreist) geht bezüglich der Aussprache des Pronomens mit der Surselva im Nordwesten. Es fällt mit *jau* aus dem Rahmen von engadinisch/unterengadinisch *eu*. Die Folge ist der Übername *Jauer* für den Münstertaler, ursprünglich ein Neckname, der unterdessen zu einem unbedenklichen Namen, ja zum Gütezeichen

<sup>18</sup> KELLER, O.: *Die präalpinen Mundarten des Alto Liganese*. In: *Vox Romanica* 7 (1943/44), 75ff. - Für das Sarganserland vgl. SENTI, A.: *Sargaaserlinder Stüggli, 365 Anekdoten und Schwänke aus dem Sarganserland*. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1968, 10ff.

<sup>19</sup> Vgl. DRG 8, 198,II,A,1,a s.v. *il I.*

<sup>20</sup> Vgl. DRG 5, 725 s.v. *eu*.

für den Talbewohner nach aussen geworden ist. Wenn nun auch die Zernezer, von Lavin aus gesehen, die *Jɔvers* heissen oder hiessen, weil sie *jou* sagen, so blieb diese Erkenntnis, im Gegensatz zum Namen für die sprachlich einheitlichen Bewohner jenseits des Ofenpasses, bloss eine Episode.

Sprachlich markante Gegensätze kommen darüber hinaus in der Form der Verneinung, der Bejahung und des Ortsadverbs «hier, da» [Abb. 5] zum Ausdruck. Bei der Verneinung [Abb. 4] stehen sich verschiedene Formen gegenüber: Gelb *betg(a)*, rot *buc(a)*, ocker *becca, ecca*, grün *betga + bricha*, blau *brich(a)*<sup>21</sup>. Die Pfeile verweisen auf die kritische Stelle, wo Identifikation aufgrund der entsprechenden Partikel erfolgt. Bei der Bejahung [Abb.6] haben wir zwei klar umrissene Gebiete: Surselva und Mittelbünden/Surmeir mit *gie/gea* < JAM, das Engadin mit Marmorera, Bivio mit *schi* < SIC<sup>22</sup>. Für das Ortsadverb «hier, da» schliesslich drei Varianten: Gelb *co*, rot *cheu*, blau *qua*.

In eine synoptische Tab.(S.311) gebracht, resultiert daraus ein differenziertes Bild. Das abgehandelte Thema Personalpronomen EGO als Identifikationsmerkmal muss noch ergänzt werden. Die Leute von Domat/Ems neckten die ehemals romanischen Bonaduzer mit dem Namen *Igl Eus*. Verständlich wird diese Benennung erst dann, wenn man weiss, dass die Bonaduzer das Personalpronomen *eu* auch auf die übrigen Fälle verallgemeinert hatten. Es hiess also in Bonaduz *eu, dad eu* (Gen.), *ad eu* (Dat.), *eu* (Akkus.)<sup>23</sup>.

Bei der Bejahung wurde der Gegensatz Surselva/Surmeir versus Engadin erläutert. In Lantsch/Lenz spricht man von den *Giegès* in der Surselva, obschon man selber zum etymologisch gleichen Gebiet gehört. Der Domat-Emser nennt die Engadiner *Ils Schilafés*, eine verstärkende (auch in Oberitalien weitverbreitete) Erweiterung SIC ILLA FEDE. Die Leute von Marmorera und Bivio heissen in Mu-legns/Mühlen die *Scheschés*, weil sie *sché* sagen und sich damit nach dem Bergell (und nach dem Oberengadin) orientieren. Feinerer und rein interner Art ist die Unterscheidung, welche die Laaxer gegenüber den Fellersern machen, die *gie* mit geschlossenem *ɛ* aussprechen, während die Laaxer ein offenes *ɛ* haben.

<sup>21</sup> Zur Negation vgl. DRG 2, 499 s.v. *brich(a)*.

<sup>22</sup> Vgl. DRG 7, 231 s.v. *gie*.

<sup>23</sup> CAVIGELLI, P. (1969), 146 (Dat.), 305, 506 (Akkus.).

Wenn die Rhäzünser die Domat/Emser als *Quácles* abstempeln, so haben sie dreierlei Merkmale darin verdichtet: Die Aussprache *qua* «hier», die Verbindung mit *quac* «Rabe; Dummkopf» und das in der Domat/Emser Mundart wuchernde Verkleinerungssuffix, schwdt. *-li* bzw. *-le*.

### c) *Bevorzugte Speisen als Benennungsmotiv*

Ein Benennungsmotiv von Belang sind bevorzugte Speisen oder Nationalgerichte. Das dürfte für den Namen der Oberengadiner *Puters*, *Puter* zutreffen [Abb. 2]. *Puter* ist einer der wenigen Namen, die man verhältnismässig früh belegen kann. So spricht Joan Pitschen Saluz in seiner Genesis (1657) vom *Testamaint puter*, womit er auf die schon genannte Version des Neuen Testaments von Jachiam Birfrun in oberengadinischer Sprache anspielt<sup>24</sup>.

Es ist eine weitherum akzeptierte Meinung, dass *Puter* zu romanisch *put/pult* «Brei», d.h. zu lat. *PULS/PULTE* gehört. Natürlich ist es aus heutiger Sicht paradox, erkennen zu müssen, dass die Oberengadiner Hoteliers als gemeine «Breivertilger» begonnen haben, d.h. sich aus kulinarisch bescheidensten Verhältnissen zu Gault-Millau-Beflissenen emporgemausert haben. So abwegig war der Weg damals nicht. Der Wohlstand des Tales war ursprünglich nicht hausgemacht, sondern stammte, wenn man einige Familien ausklammert, vorwiegend aus der Auswanderung über halb Europa sowie von Einkünften und Pensionen aus fremden Diensten. Ausser landschaftlichen Reizen, die vor dem 19. Jahrhundert leicht wogen, hatte das Hochtal wenig zu bieten. Immerhin war der Getreideanbau früher trotz der Höhenlage recht intensiv, was aus den beträchtlichen Kornzehnten hervorgeht, die das Tal dem im Oberengadin sehr präsenten Bischof von Chur entrichten musste. Korn, das war auf dieser Höhe gleichbedeutend mit «Gerste»<sup>25</sup>.

<sup>24</sup> SALUTZ, J.P.: «Da la Biblia ilg prüm cudasch... nominad Genesis» Tury 1657,6.

<sup>25</sup> SCHWARZENBACH, A.: *Beiträge zur Geschichte des Oberengadins im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft 16* (1931), Heft 3, 466ff.

Es liegt nahe, dass der Volksmund Bildungen wie *Puter* ihrer Entstehung nach zu erklären versuchte. Demnach haben die St. Moritzer ihren Brei selber angerührt. Um spektakuläre Public-Relations-Aktionen nie verlegen, beschlossen sie, ihren See trockenzulegen. Sie hatten allen Grund dafür, denn man neckte sie mit dem üblen Namen *Ils Smarochs*, nach den dickköpfigen, unscheinbaren und zähen Silberforellen in ihrem See. Da verfielen sie auf den Gedanken, damit Schluss zu machen und den See mit Mehl aufzusaugen.

Während *Puter* den Kurswert eines ehrbaren Namens erlangte, hatte der Name *Pompalus*, schwdt. *Pompaluuser*, einen teils ähnlichen, teils verschiedenen Werdegang. *Pompalus*, *Pompaluuser* war nach Ausweis des Schweizerdeutschen Idiotikons ein in Deutschbünden und in weiten Teilen der Ostschweiz verbreiteter Name, zunächst für die Bündner Oberländer, später auf die Bündner Romanen oder gar auf die Bündner überhaupt übertragen. Ursprünglich bezeichnete *Paun Palus* eine bevorzugte Speise, u. a. in siedender Butter geröstete Brotschnitten, oft als Zugabe zu einer Art Käsesuppe. Daneben umschrieb *Pompalus*, *Pompaluuser* auch einen «Sonderling» oder «Dummkopf»<sup>26</sup>. Die semantische Kollision zwischen den Bedeutungen wurde aber abgewendet. Zu einer Zeit, da wir Bündner noch souverän waren und u.a. auch unsere Bischöfe selber bestimmen durften, meistens Romanen und oft originelle Prälaten, griff ein musikbeflissener Bischofskandidat in das Geschehen ein. Er hatte Kunde von dieser Leibspeise und wusste, was sie seinen Vorfahren in fremden Diensten bedeutet hatte. Er wusste Bescheid um den etymologischen Streit bezüglich *Paun Palus*, das nichts mit dem rauhen Bündner Tuch (Loden) gemein habe. Er widmete dem *Paun Palus* ein Gedicht und versah dieses mit einer kraft- und schwungvollen Melodie, die ihre italienische Herkunft nur mangelhaft verbergen konnte. Vielmehr, er brachte es nach Aussage eines inzwischen verstorbenen Organisten fertig, die päpstliche Nationalhymne der Zeit vor Garibaldi zweckentfremdet für den *Paun Palus* zu verwerten<sup>27</sup>. Der Neckname ist vergessen, der Name *Pompalus* wurde geadelt, überhöht, und er verherrlicht weiterhin die sogenannte Urkraft der Bündner und ihre unverwüstlichen Verdauungsorgane.

<sup>26</sup> Schw. Id. 4, 1262f.

<sup>27</sup> Es handelt sich um den bischöfl. Kanzler Dr. G. Schmid von Grüneck (1851–1932). Die *Bibliografia da la musica vocala retorumantscha* (1661–1984), Lia Rumantscha 1986, 175 belegt das Lied mit den Nrn. 2169 und 2170 für das Jahr 1889.

## IV Die Namenlandschaft der Surselva

### 1. Allgemeine Namen

Damit haben wir die Schwelle zum Gebiet Ob dem Flimser Wald, zur Surselva, schon mehrfach überschritten. Das Land liegt, auf den ersten Blick besehen, ziemlich geschlossen und kompakt hinter der Rheinschlucht/Ruinaulta, weit weg von den Oberhalbsteinern und Engadinern, die ihn, den Oberländer, sprachlich wohlverstanden, nur mässig kümmern [Abb. 7]. Seine natürlichen und historischen Gegenspieler sitzen in der Kapitale, in Chur, im Reich des Bösen. Wie polterte doch schon im ausgehenden 19. Jahrhundert der Staatsmann und Arzt Gieri Antoni Vieli:

*Tgi ein quels gronds che sean a Cuera / E dattan leschas als Grischuns; / Che maglian, beivan, ch'han la fuera / Ed ein er loschs scotons pivuns?*<sup>28</sup> (Wer sind sie, die Bonzen, die zu Chur sitzen, die den Bündnern Gesetze aufzwingen, die schlemmen und pokulieren und Durchfall haben und die wie Pfauen herumstolzieren?).

Vor diesen Leuten muss sich der Oberländer vorsehen. Aber im Gegenzug muss er auch gewärtigen, dass der Churer Wind, die Bise, ihm mitunter harsch ins Gesicht bläst. Im letzten Jahrzehnt etwa, als Wellenschläge von Oberländer Witzen immer wieder von Chur aus rheinaufwärts brandeten. Es war – wie dies Bernard Cathomas und Peter Egloff festgestellt haben – der Ausfluss eines in der Bündner Metropole nach den fünfziger Jahren immer stärker empfundenen Aufeinanderstossens von Stadt und Land, eines soziokulturellen, besonders sprachlich erfassbaren und erlebbaren Gegensatzes<sup>29</sup>.

<sup>28</sup> Frei zitiert nach DEC 1, 453.

<sup>29</sup> CATHOMAS, B.: *Sgnoccas sur dils Sursilvans – raquintadas ella capitala*. In: Brustgas nr. 4, GR, 24.12.1976, 102. Supplement 2. – EGLOFF, P.: *Zatgei eis ei dapertut. Zur soziokulturellen Situation abgewanderter Bündner Oberländer Romanen in Chur*. Lizentiatsarbeit. Zürich (Typoskript) 1981, 82ff.

Die nächste Abbildung, die wir gemeinsam betrachten wollen, gliedert die Surselva nach den einzelnen Talschaften und nach den Sprachen auf [Abb. 8]. Sie stellt nur mehr eine Schrumpfform des Gebietes dar, welches die ältere politische Einheit, der Graue oder Obere Bund (*La Ligia Grischa*, *La Part Sura*) in sich vereinigte. Ein dreisprachiges Gebilde, das Romanisch, Deutsch und Italienisch (in der Mesolcina/Misox) umfasste und am Lukmanierpass an Blenio und Leventina grenzte. Dieses In-sich-Ruhens erklärt wohl auch das Fehlen von Übernamen in der Surselva für Leute ausserhalb deren Grenzen.

Im genannten Gebiet [siehe dazu Abb. 7 und 8] haben wir als gemeinsamen Namen den Ausdruck die Oberländer, romanisch ausgesprochen *Ils Oberlénders* in abschätzigen Sinn, für die Romanen im besonderen später, nach 1800, *Ils Sursilvans*. Als weitere Namen oder Necknamen für einzelne Talschaftsbewohner: Von Mittelbünden (Rhäzüns) aus betrachtet: *Ils Obenappers* für die Safier, Versamer und Valendaser westlich der Rheinschlucht. Für die deutschsprachigen Bewohner im weitern die *Väller* im Walsertal und die *Obersaxner*. Von den Romanen haben nur die abgelegenen Täler eigene Volksnamen entwickelt: *Ils Lumnezians*/Die Lugnezer, *Ils Tuatschins*/die Tavetscher und *Ils Medelins*/die Medelser.

Schon für die Mittelbündner waren *Ils Oberlenders*, die pejorative Variante, die «Sandmännchen», die das Kind abends in den Schlaf wiegten (*Ils Oberlenders vegnan*), eine Dienstleistung, die man sonst nur den Hinterwäldlern zuwies, den Leuten von Schlans (so bis ins Prättigau lebendig)<sup>30</sup>, von Clugin (im Schams), von Tschlin, von Nauders/Danuder. *Ils Oberlenders* mussten in Mittelbünden auch bei der Wetterprognose herhalten: *Ils Oberlenders vardan paur* (Die Oberländer schauen finster drein), hiess es in Bonaduz, wobei man an die Tücken des Südwestwindes dachte, der Regen brachte.

<sup>30</sup> Schw. Id. 9, 607 s.v. *Schlanser*.

## 2. Besondere Namen

Die Bezeichnung *Tschalauer/Tschilover* für den Bündner Oberländer ist im Oberhalbstein und Engadin entstanden, wobei der Ausgangspunkt eher in den Tälern der Albula und Julia als im Unterengadin zu suchen ist. Sie benennt «die Leute vom andern Wasser» (*Quels da tschell'aua*), hat aber einen eindeutig pejorativen Beigeschmack. *Tschalauer* mit -*au*- statt *Tschalaver* wäre lautlich in der Mundart von Vaz/Obervaz möglich gewesen<sup>31</sup>. Eher anzunehmen ist jedoch, dass die Wahl *Tschalauer* im Oberhalbstein bewusst erfolgte. Indem man den Diphthongen -*au*- wählte, ahmte man eine typische surselvische Aussprache nach und erreichte so die Wirkung eines Necknamens. Im Oberengadin wurde *Tschalauer* als *Tschilover* dem Lautsystem angepasst. Das Unterengadin übernahm die oberengadinische Lautung. Damit nicht genug: *Schilover/Tschilover* stiess hier auf den Ausdruck *schiloner*, was soviel wie «Pflaster, Wundpflaster; Kerl; Dummkopf» bedeutet. Der Übername *Tschalauer/Tschilover* kippte somit noch mehr ins Negative.

Warum empfanden besonders die Oberhalbsteiner das Bedürfnis nach einem Übernamen *Tschalauer*? Es war ihre Möglichkeit, sich gegen eine gewisse, eingebildete oder faktische, surselvische Überlegenheit oder Überheblichkeit zu behaupten. Man denke an die vielen seit dem 18. Jahrhundert im Oberhalbstein tätigen Pfarrer, später Lehrer, an die surselvischen Erbauungsbücher und an eben solche Schulbücher. In Vaz heisst es: *Quigl e in teun tschalauer frech* (Das ist ein frechdreister Oberländer). Und Alexander Lozza, der Kapuzinerpater und Schriftsteller, drückt sich in einem Gedicht noch deutlicher aus:

*Vus essas memia paucs, vegni tier nus – / Tschalauers cloman no  
digl losch Badus. / Na! lagn nign guia, / mintgign igl sia* (Ihr seid zu wenige, ihr Oberhalbsteiner, kommt doch zu uns! rufen die Oberländer vom stolzen Badus her. Doch nein, wir wollen keinen Vogt. Jedem das Seine)<sup>32</sup>.

<sup>31</sup> EBNETER, TH.: *Wörterbuch des Romanischen von Obervaz, Lenzerheide, Valbella....* Tübingen 1981, 426.

<sup>32</sup> LOZZA, A.: *Poesias. Coira 1954*, 46.

Im Engadin war das soziale Gefälle ein anderes. Hier verdingten sich Oberländer auf den untersten Stufen als Hirten, Sennen, Mägde, Holzfäller, später als Kutscher und als niedere Hotelangestellte. Da passte *Tschilover* in der übertragenen Bedeutung «beschränkt, tölpelhaft» nicht schlecht in die Namenlandschaft.

Lehrreich ist auch der Weg des heute kaum mehr verwendeten Übernamens der Lugnezer: *Ils Gnabatschs* «die Einfaltspinsel» [Abb. 8]. Der Ansatz ist aber ein ganz anderer. Die Lugnezer hatten die Gewohnheit, ihr Erstaunen, ihre Überraschung, mit dem Ausruf *gnàbatsch* «Donnerwetter, ist's möglich» oder mit einer Nebenform *gnàbis* auszudrücken. Es sind Deckformen zu DIABOLUS *giavel* «Teufel»<sup>33</sup>. *Gnabatsch, il Cantun ei a mauns!* (Donnerwetter, der Kanton sitzt in der Patsche!). Besonders in der geschriebenen Form, mit unbestimmter Akzentsetzung, wurde *gnàbatsch* mit surselvisch *snap* «Tölpel, Dummkopf» assoziiert. Es ist interessant, wie man schon 1859 in den romanischen Zeitungen versuchte, diese heikel gewordene Semantik zu überspielen. Unter dem Stichwort «Philologica» wurde die Sache so dargestellt:

Dieser Ausruf [scil. gnabatsch] stammt aus der Sprache der Römer, welche «Nae Bacche» sagten, wie die Italiener «per Bacco». Die Lugnezer dürfen im Gegenteil stolz sein auf diesen Namen, da keine anderen Bewohner romanischer Talschaften einen so poetischen und bezüglich Abstammung so ehrwürdigen Namen haben<sup>34</sup>.

Wie verhält es sich mit den Nachbarn der Bündner Oberländer in den Tälern Blenio und Leventina? Der Lukmanierpass, in unmittelbarer Nähe des Klosters Disentis und im Mittelalter unter dessen Schutz stehend, war der bevorzugte Nordsüdübergang der deutschen Kaiser. Diese oder ihre Vorgänger schufen denn auch im Frühmittelalter das Land Churwalchen oder Churrätien<sup>35</sup>. Ein Widerhall davon hat sich in der Form des Landnamens *Cruara, Crualla* für das Bündner Oberland in den ennetbirgischen Tälern Blenio und Leventina erhalten und dementsprechend *kruarón*, Plural *kruarói*, für dessen Bewohner. Vgl. Abb. 7, S. 318

<sup>33</sup> DRG 7, 508 s.v. *gnabatsch II*.

<sup>34</sup> *Il Grischun* 1859, 37, 4.1 (übersetzt).

<sup>35</sup> Zu diesem Thema neuerdings SONDEREGGER, S.: *Raetia – Ries – Churwalchen*. In: LÜDI, G., STRICKER, H., WÜEST, J. (Hsg.): *Romania ingeniosa. Festschr. für Prof. Dr. Gerold Hilty zum 60. Geburtstag*. Bern 1987, 69–90.

Einen bemerkenswerten Beleg für die Identifizierung der Bündner Oberländer und Bündner in tessinischen Mundarten steuert Salvioni bei, indem er geltend macht, dass man diese mit dem Übernamen *Ils Tschintschaus* benenne<sup>36</sup>. Wie schon mehrfach erwähnt, hat das Surselvische primäres und sekundäres *-au-* bewahrt und zeigt sich in dieser Beziehung als lautlich kohärente Region<sup>37</sup>. In unserem Fall kommen noch weitere Charakteristika hinzu: Das *-s* als Pluralzeichen sowie die Bedeutung *surselv. tschintschar* «reden, sprechen» im Gegensatz zu italienisch/lombardisch *cianciare/cianciá* «plaudern, schwatzen». Diese ihnen unverständliche Rede hörten die Tessiner oft und ausgiebig auf den von Bündner Oberländern stark frequentierten Stierenmärkten von Lugano/Ligiaun.

### *3. Gemeinden, Dörfer und Übernamen*

Nach dieser reichhaltigen Palette an Namen wäre es nun meine Absicht gewesen, in die Mikrostrukturen der Namen- und Übernamengebung der Gemeinden und Dörfer der Surselva unter sich einzudringen und sie zu durchleuchten. Der zeitliche Rahmen des Vortrages verbietet es, auf Einzelheiten einzutreten. Trotzdem seien hier gewisse Grundzüge anhand einiger Beispiele aus den Darstellungen «Übernamen in der Surselva: Bildungsweisen und Benennungsmotive» herausgearbeitet. Wie wir schon mehrmals gesehen haben, spielen sprachliche Eigenheiten bei der Namengebung eine bedeutende Rolle. Vgl. S. 320, 321.

So etwa die Nachahmung oder Nachäffung mundartlicher Aussprachen. Degen/Igels hat die surselvische Lautung *-aun/-eun* < *-ANU* zu *-em* (bzw. *-äm*) entwickelt. Daher der Neckspruch für die Leute von Degen: *Il tgäm d'aug Bistgäm maglia buca päm giu da mäm senza piäm* (Onkel Sebastians Hund frisst kein Brot aus der Hand ohne Butter)<sup>38</sup>.

<sup>36</sup> SALVIONI, C.: *Taschin*. In: *Bulletino storico della Svizzera italiana* 20 (1898), 152, N. 3 «*i cincíáus* (cfr. rom. *cinciar* parlare), *come scherzvolmente chiaman da noi i romanci, e, per estensione, i grigioni*». – Das gleiche Benennungsmotiv findet sich bei den Walsern des Valsertales, die ihre romanischen Nachbarn im Lugnez mit dem Übernamen «Tschonscher» (von rtr. *tschintschar*, 3. *tschontscha*, sprechen) bedenken. Vgl. CAPAUL, D. + EGLOFF, P.: *Lumnezia und Valsertal*. Schweizer Heimatbücher 131. Bern 1988, 56.

<sup>37</sup> Vgl. oben Nr. 3, IV, 2., a-b.

<sup>38</sup> DRG 5, 144 s.v. *Degen*.

Sehr beliebt sind Reimspiele mit der betonten Silbe des Gemeinde- oder Dorfnamens<sup>39</sup>. Z.B.: *Quels da Danis che maglian ris* (die Leute von D. welche Reis essen); *Quels da Curaglia mala canaglia* (die von C., ein böses Pack); *Quels da Ruschein cun combas pulein* (die von R. mit den Füllenbeinen). Oft knüpft der Neckname an Kinderverse an, die den Klang der Glocken in der näheren und weiteren Umgebung charakterisieren: *Zenn rodund si Trun / Zenn plat ora Siat* (runde Glocke in T. droben, flache Glocke in S. draussen). Oder die Benennung geht aus von Liedern der Knabenschaften, welche die Schönen in der Runde sowie deren Vorzüge und Fehler Revue passieren lassen: *Ina da Glion, quei vi jeu buc. / Barsar Glogn, quei fetsch jeu buc* (eine von Ilanz, das will ich nicht, Eicheln rösten, das tu ich nicht). Zuweilen geht man auch von der die Menschen bewegenden Frage aus, wo sich der Herrgott und der Teufel wohl niedergelassen haben: *Si Laus, nua ch'il giavel ei mai staus...* (in L. droben, wo sich der Teufel nie niedergelassen hat).

Wie man erkennt, handelt es sich nicht um eigentliche Übernamen, sondern um beschreibende, redende Vergleiche. Einzelne Teile davon, oft genug wiederholt, können sich verselbständigen und zu kompakten Übernamen werden.

Überaus gut ausgestattet ist das Dossier «Übernamen aufgrund physischer und moralischer Eigenschaften» [Tab.]. An Kropfhälsen (*Gutrus, Raghignetschs*) war anscheinend kein Mangel. Häufig ist sodann die Zuweisung geistiger und moralischer Defizienzen: *Las Parialvas* (die weissen Wände, d.h. die unbeschriebenen Blätter, die Dummen), *Las Vivras* (die Vipern, fig. die Hinterhältigen, Giftzwerge). Gut vertreten in den Übernamen sind sodann Raff-, Habgier und Geiz: *Ils Gedius* (die Juden); *ils Speculants da Guarda; Ils Interessai da Surcasti; Ils Tignès da Siat* (die «Hebigen» von S.).

Ein rascher Vergleich aufgrund der vorliegenden Dokumentation bezüglich der Namengebung zwischen der Surselva und dem übrigen romanischen Gebiet wird mindestens zwei Dinge herausstellen. Die Namengebung mittels Suffixen ist in der Surselva nicht so rege und lebendig wie im übrigen romanischen Gebiet. Das ist aber eine Erscheinung, die man auch in anderen sprachlichen Bereichen erkennen kann. Die Gründe für diese geringere Produktivität und allenfalls das Ausweichen auf andere Ausdrucksmittel müssten näher

<sup>39</sup> Die nachfolgenden Angaben stammen aus den Materialien des Dicziunari Rumantsch Grischun.

untersucht werden. Ferner: Die Oberländer vermeiden in den Übernamen allzu drastische und krasse Vergleiche. Zoomorphe Anspielungen sind selten und haben eher figurative Bedeutung: *La Biestga da Medel* (die grobschlächtigen Medelser). Im Unterengadin und im Oberhalbstein tönt es da schon viel eindeutiger: *Ils Magliazepras* (Aasfresser) *da Strada*; *Ils Asens* (Esel) *da Sent*; *Ils Porchs* (Schweine) *da Scuol*; *La Bescha* (Schafe) *d'Ardez*; *Ils Magliachognas* (Hündinnenfresser) *da Zernez*; *Ils Morders* (Räuber) *da Susch*; *Ils Stranglavachas* (Kuherdrossler) *da Lavin*; *Ils Muois* (zwei-jährigen Rinder) *da Ftan*; *Iglis Bovs* (Ochsen) *da Tinizong*; *Iglis Mazzagiats* («Chatzen-Strecker») *da Suagnign*; *Las Vatgas* (Kühe) *da Riom*; *Iglis Bucs* (Ziegenböcke) *da Mon*; *Las Tgoras* (Ziegen) *da Stierva*; *Iglis Castratgöngs* (Hundeverschneider) *da Sarn*.

## V Ausblick

Die untersuchte, spezifische Namengebung (Namen und Übernamen der Bündner Romanen und Bündner Oberländer) ist zweifellos ein faszinierender Ausschnitt aus dem Sprachleben, von grosser Vielfalt und bemerkenswert in ihrer Gesetzlichkeit. Diese Erkenntnis hat Rodolphe Toepffer, der Genfer Karikaturist und Reiseschriftsteller, Mitte des letzten Jahrhunderts sehr hübsch festgehalten. Wieder einmal war er mit seinen Gymnasiasten unterwegs in den Alpen, überall nach Neuigkeiten Ausschau haltend, nach dem Grundsatz «Non scholae sed vitae discimus». Nach einem opulenten Mahl in Glarus, es gab Gemspfeffer *et de grands gâteaux aux raisins d'un pied de diamètre*, lockern sich die Zungen, und hochstehende linguistische Erörterungen um das Entstehen von Namen und Übernamen werden abgewandelt. Wenn man Toepffer zuhört, glaubt man einen Vorläufer der Genfer Linguistenschule der de Saussure, Séchaye, Bally, Frei zu vernehmen.

*Faites vivre vingt hommes en colonie séparée, l'idiome qu'ils ont emporté avec eux va bientôt se modifier, et tantôt s'enrichir de mots, tantôt donner aux mots reçus des acceptations nouvelles, en telle sorte qu'on en est à se demander pourquoi les savants prennent tant de peine pour expliquer théoriquement et par conjectures la formation du langage. Que ne viennent-ils voyager avec nous? en six jours ils auraient vu poindre et croître une langue nouvelle; en un jour ils auraient vu disparaître tous les noms propres de la troupe pour faire place à cinquante appellations nou-*

*velles, quelques-unes folles, toutes vivantes et caractéristiques pour ceux qui les emploient*<sup>40</sup>.

Und dann folgt mit dem einhämmernden Ingress *Ils auraient compris (les savants) que...* eine Philippika gegen eine gewisse Pedanterie der Wissenschaft und der Wissenschafter, aus der ich nur gerade das letzte Aufbäumen zitiere:

*Ils auraient compris que le libre effort des gens qui sentent et qui n'aspirent qu'à s'exprimer est tout autrement fécond pour enrichir et animer la langue, que le laborieux effort des grammairiens de profession qui n'aspirent qu'à grammatiser. Ils auraient compris qu'en fait d'idiome, la métaphysique des savants est une ânerie, en comparaison de la métaphysique des simples, que parler n'est pas une science, mais un développement de notre nature, un besoin et un plaisir de notre âme, un exercice aussi charmant que facile, avant qu'on en eût fait une escrime apprêtée et conventionnelle.*

Gemspfeffer sollte man sich als Wissenschafter zuweilen genehmigen. Gewiss, das tatsächliche Leben der Sprache (*Le langage et la vie*) wird dem wissenschaftlichen Bemühen, es einzufangen, zum Glück immer um Nasenlängen voraus sein. Nun wollen wir es aber nicht bei diesen gepfefferten Seitenhieben bewenden lassen, sondern nochmals auf unser Thema zurückkommen. Schon im ausgehenden 15. Jahrhundert [scil. 1472] hat Ago Visconti, der mailändische Statthalter der Sforza in Chiavenna u.a. Name und Identität der Bündner Oberländer und ihre umstrittene, aber bemerkenswerte Abkunft bezeugt. Unwirsch darüber, dass die Verhandlungen bezüglich eines Zollzwischenfalls mit den Bündnern nicht vorankamen, schrieb er von den *vilani della liga grisa* und fügte hinzu *parlarono molto brutto* und weiter *pare che questi habieno origine da Romani antichamente baniti quale furono in quelle parte confinanti per loro deliti, et pero anchora se chiamano Romanzi...*<sup>41</sup>.

Eine wahrhaft danteske Vision!

Uns Romanen obliegt es, verehrte Zuhörer, zur Sühne den Weg der Läuterung zu gehen und dieses schöne aber schwere Erbe weiterhin mit Ergebenheit und Geduld zu tragen.

<sup>40</sup> TOPFFER, R.: *Voyages en zigzag ou excursions d'un pensionnat en vacances dans les cantons suisses et sur le revers italien des Alpes...* Paris 1844, 176f.

<sup>41</sup> Schmid, G.: *Die Rätischen Bünde in der Politik Mailands zur Zeit der Sforza*. In: JHAGG 95 (1965), 49.

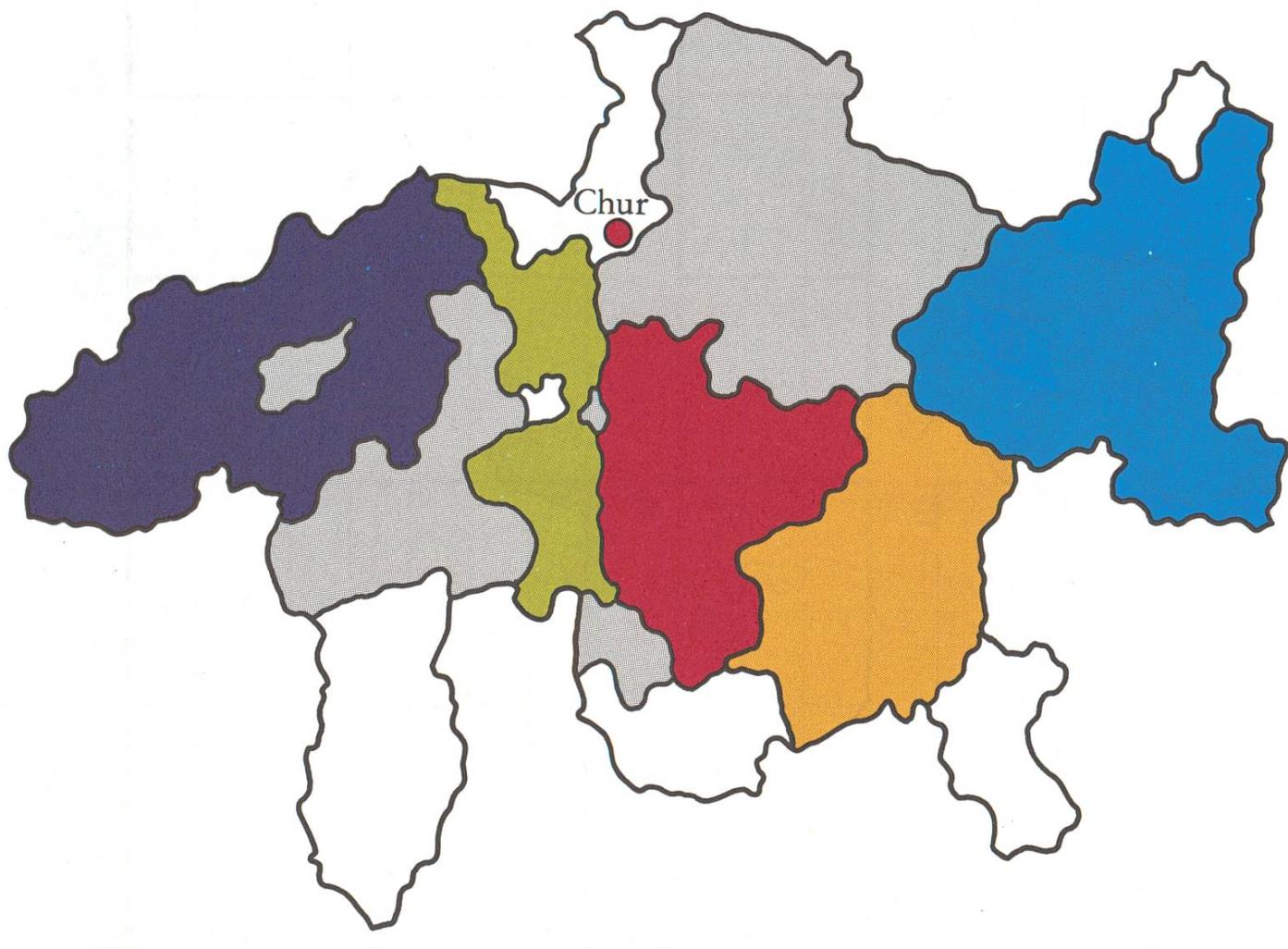
## SPRACHLICHER AUSDRUCK ALS IDENTITÄTSMERKMAL

	Pers.-Pron.	Verneinung	Bejahung	Orts-Adv.
Region	EGO	*BUCC-	SIC	JAM
Surselva < - Lantsch				<i>Giegiès</i>
Engiadina < - Domat			<i>Schilafés</i>	
Val Müstair < - Engiadina		<i>Jauers</i>		

	Falera	< - Lags			<i>Gieś</i>
Gemeinde	Flem	< - Trin		<i>Bucs</i>	
Trin < - Flem			<i>Béchers</i>		
Domat < - Sagogn, Trin			<i>Éccas, Échers</i>		
Domat < - Razén				<i>Quacles</i>	
Panaduz < - Domat			<i>Eus</i> (Obj.)		
Marmorera < - Mulegn				<i>Scheschés</i>	
Zernez < - Lavin			<i>Jovers</i>		

Abb.1

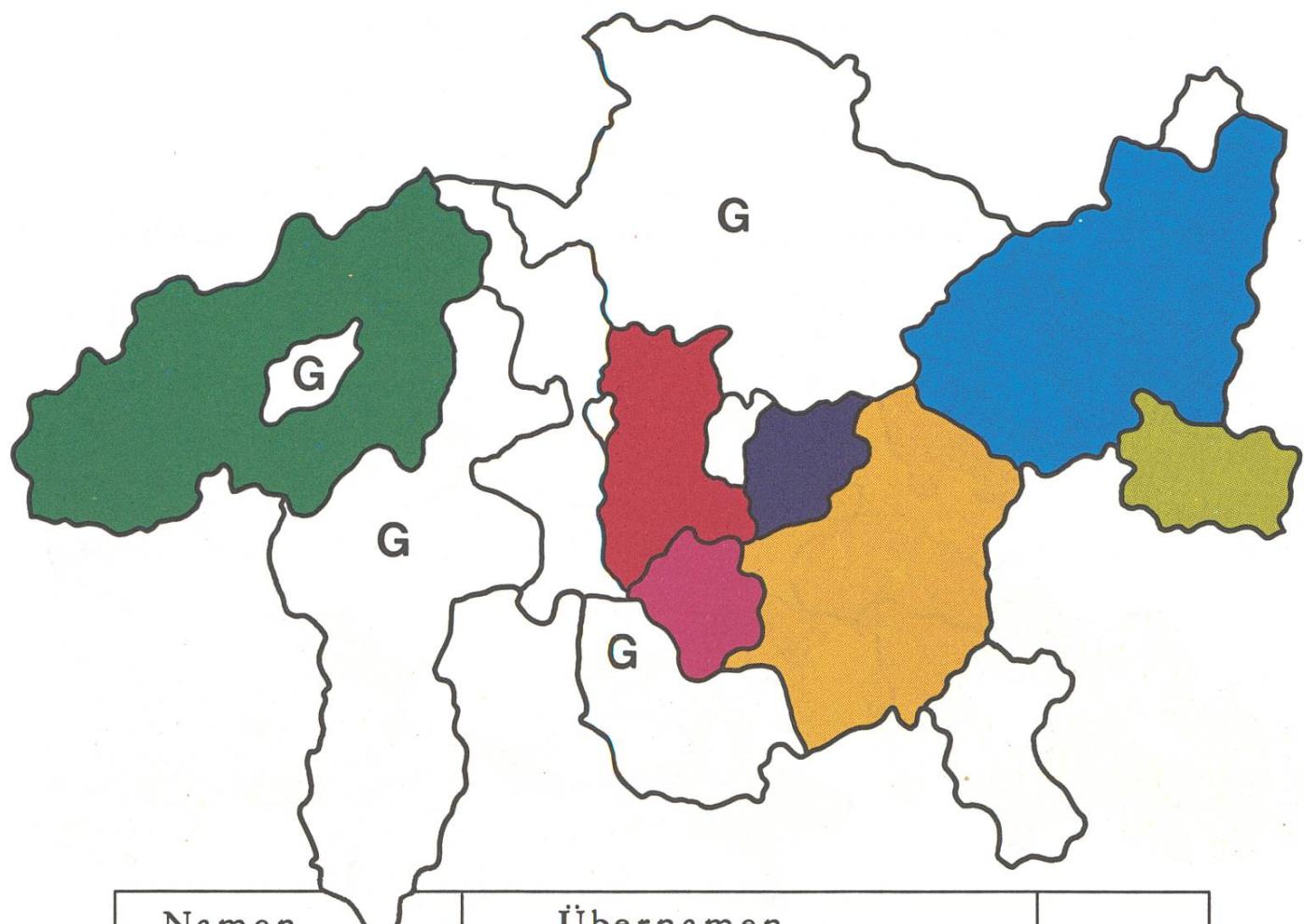
RÄTOROMANISCH UND WALSERDEUTSCH IN GRAUBÜNDEN



	Walserdeutsch	(West-Alemannisch)
	Sursilvan	(Oberländisch, Obwaldisch)
	Sutsilvan	(Nidwaldisch)
	Surmiran	(Oberhalbsteinisch)
	Puter	(Oberengadinisch)
	Vallader	(Unterengadinisch)

Abb. 2

## BÜNDNER ROMANEN UND WALSER



Namen	Übernamen	
Gualsers		<span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">G</span>
Sursilvans Oberlenders	Tschalauers / Schilovers Pompalus	<span style="background-color: #008000; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 20px; height: 20px;"></span>
Surmirans Sursetters	Gulangs / Gulais (Sursés; Tinizong-Salouf) Gualsers (Sursés; Rona-Marmorera)	<span style="background-color: #C00000; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 20px; height: 20px;"></span>
Bargunsegners		<span style="background-color: #403060; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 20px; height: 20px;"></span>
	Puters	<span style="background-color: #FFA500; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 20px; height: 20px;"></span>
Valladers		<span style="background-color: #0070C0; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 20px; height: 20px;"></span>
	Jauers	<span style="background-color: #80A000; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 20px; height: 20px;"></span>

Abb. 3

## DAS BETONTE PERSONALPRONOMEN «ICH» IM BÜNDNERROMANISCHEN

Das archaische ladinische Val Müstair im Osten geht mit der Surselva:

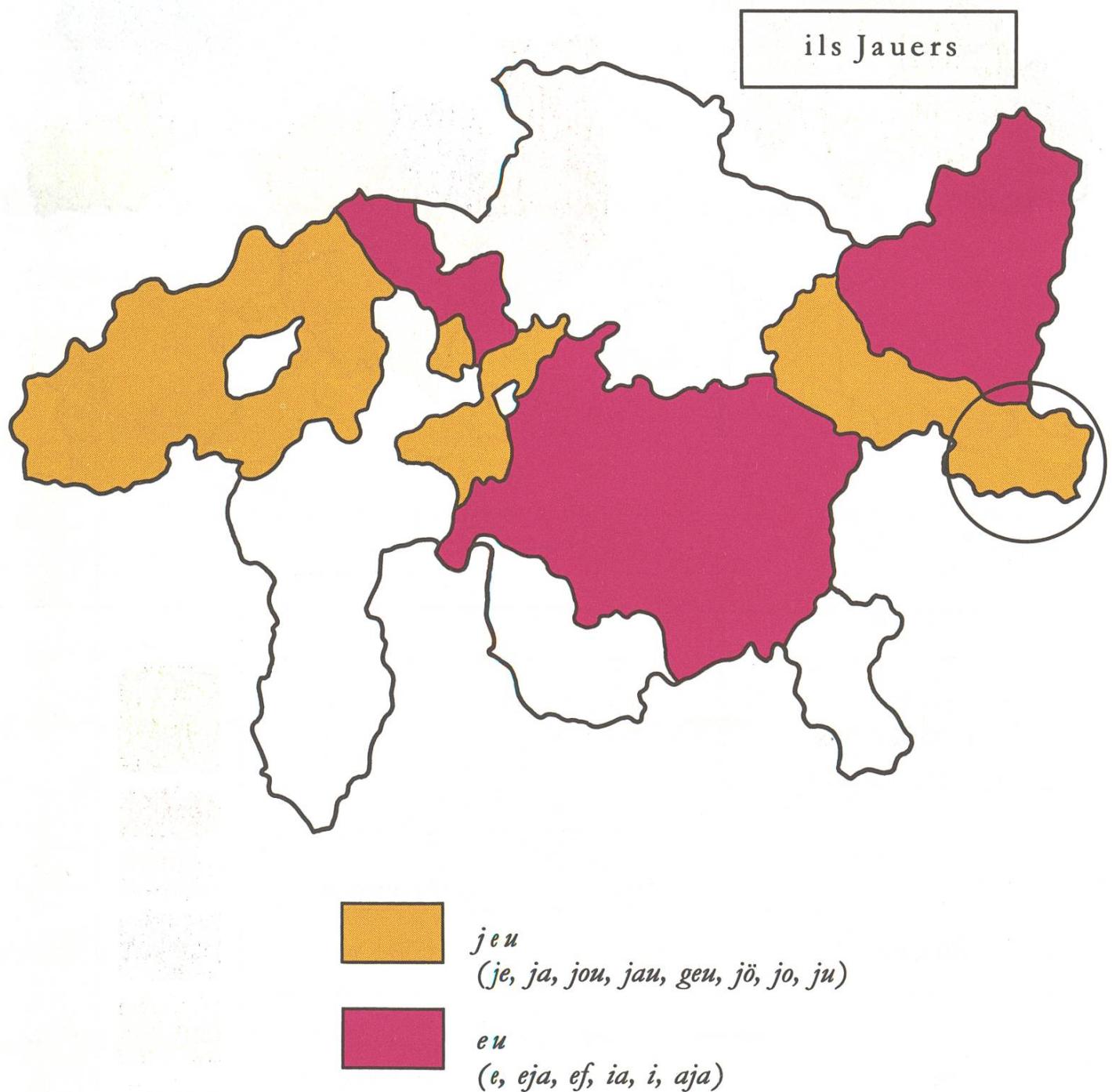


Abb. 4

DIE NEGATIONSPARTIKEL «NICHT» IM BÜNDNERROMANISCHEN

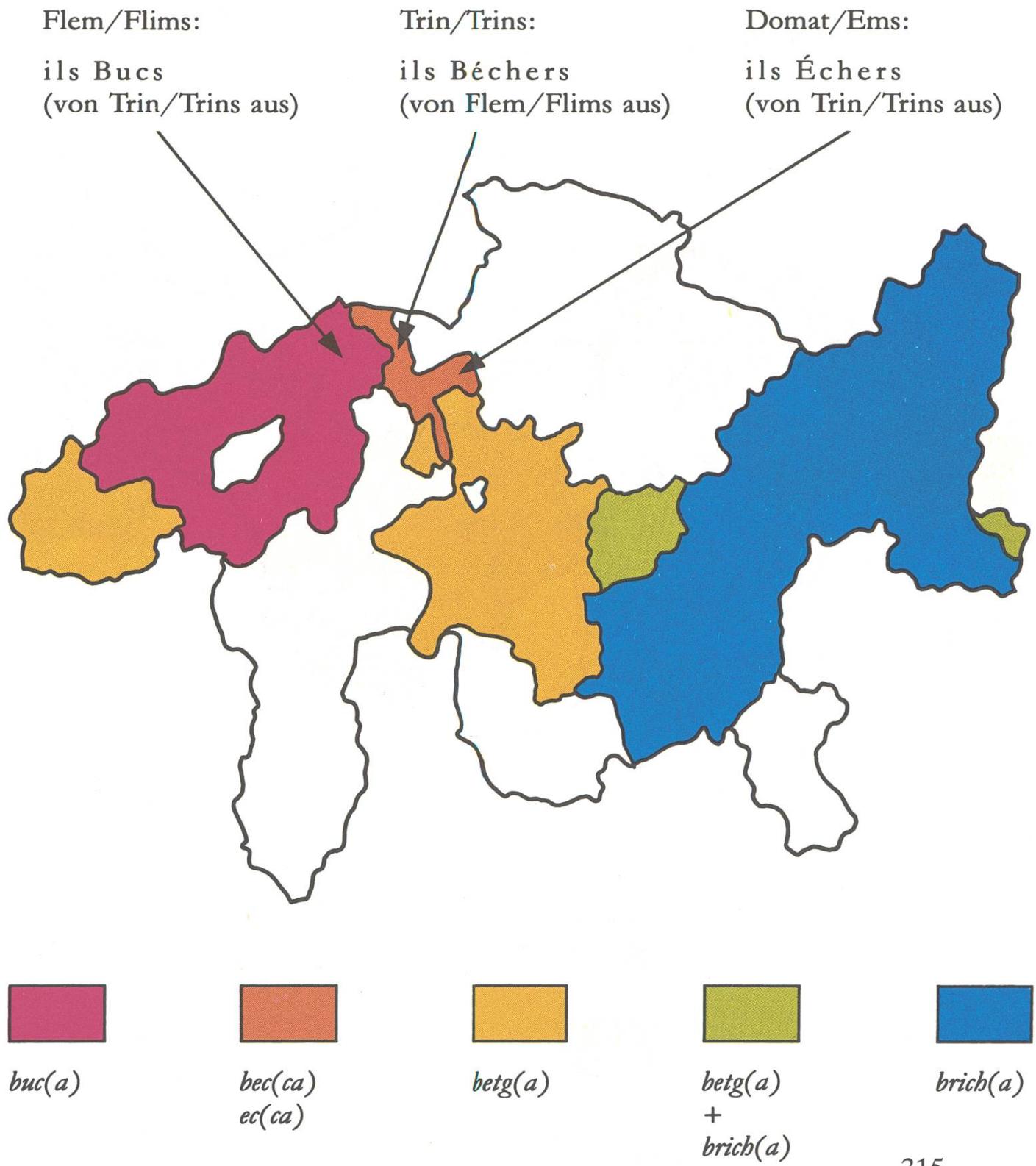


Abb. 5

## DIE ORTSBESTIMMUNG «HIER» IN BÜNDNERROMANISCHEN

In der Region Plaun/Imboden schert Domat/Ems aus und geht mit Sutselva und Unterengadin:

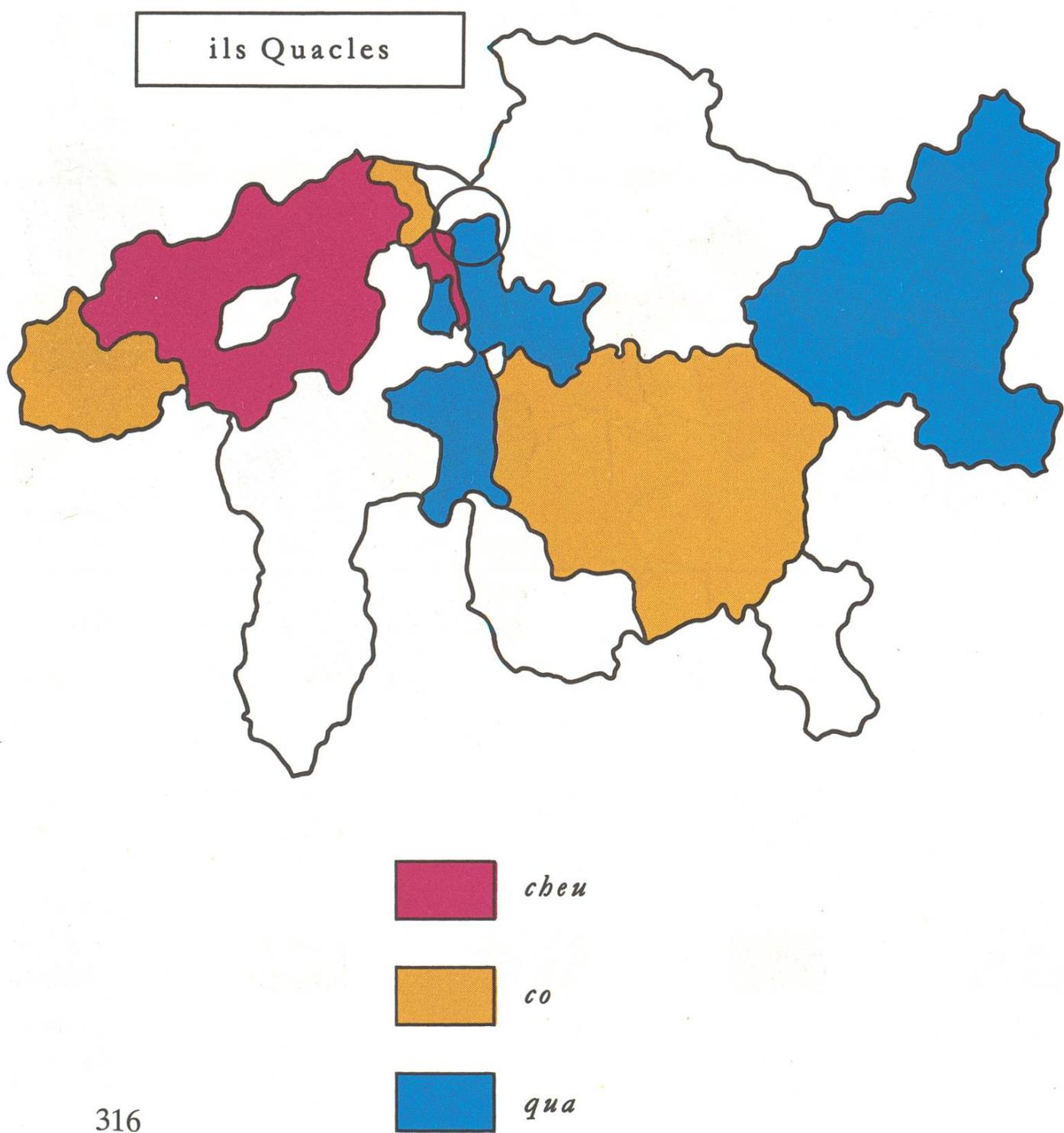


Abb. 6

DIE BEJAHUNGSPARTIKEL «JA» IM BÜNDNERROMANISCHEN

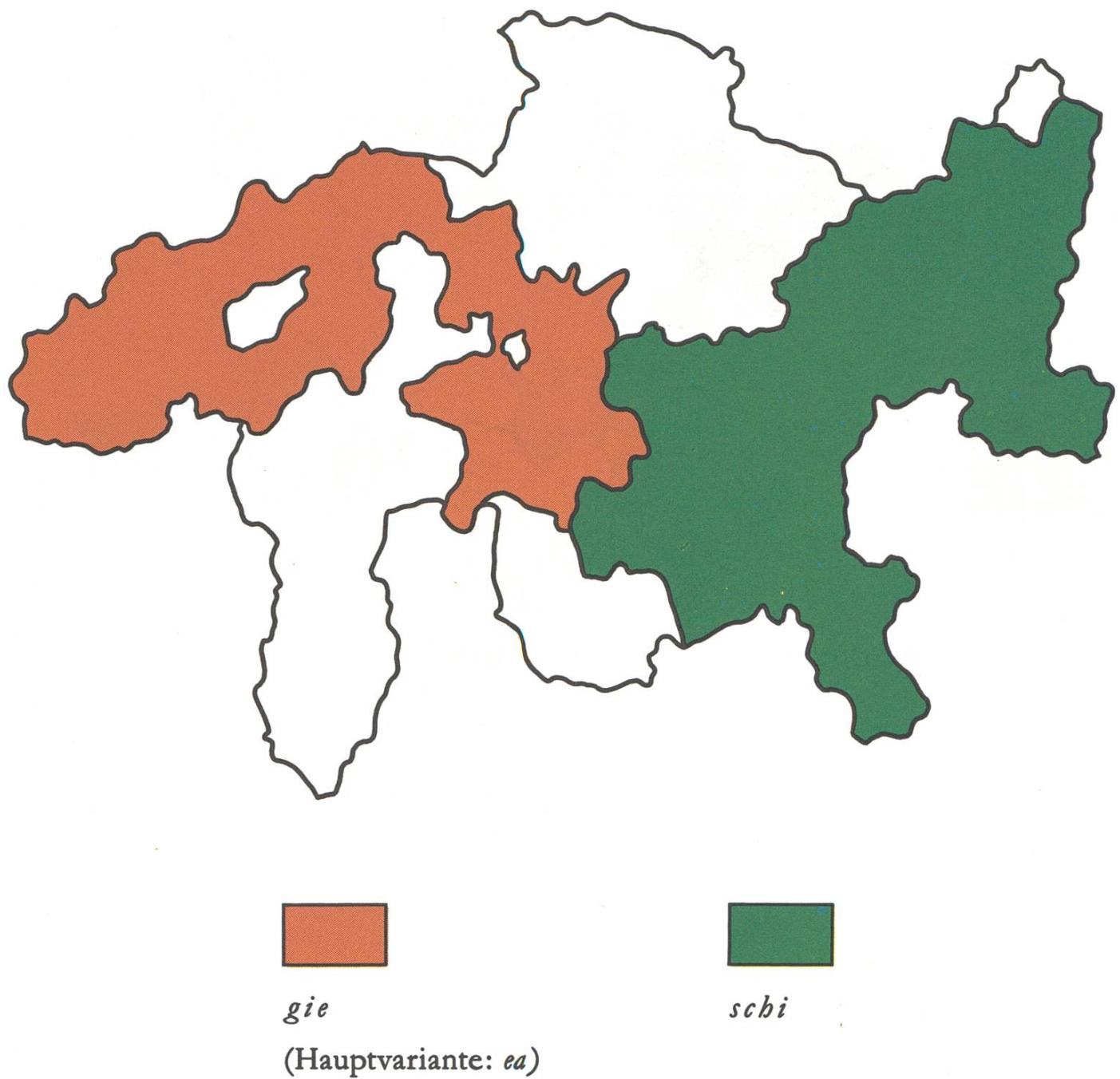
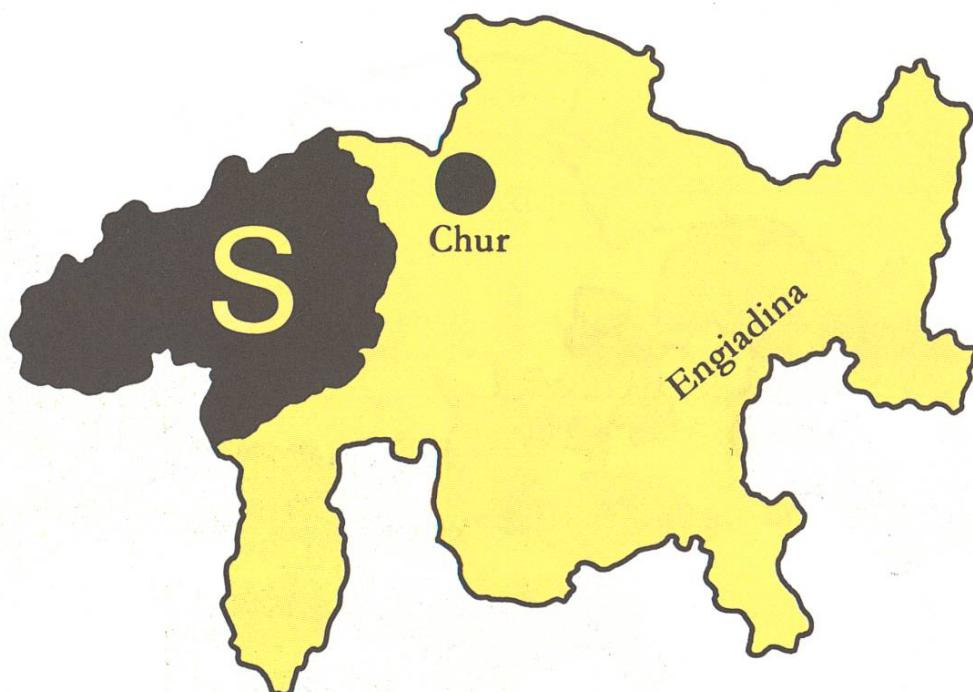


Abb. 7

NAMEN UND ÜBERNAMEN IN DER SURSELVA

1. Allgemein



NAMEN

*Sursilvans*

*Cruaruns*  
(*kruarón̩*, pl. -rói)  
(Blenio, Leventina)

ÜBERNAMEN

*Pompalus(er)*  
(Deutschbünden,  
St. Galler Oberland)

*Oberlenders*  
(Mittelbünden)

*Tschalauers/Schilovers*  
(Surmeir, Engiadina)

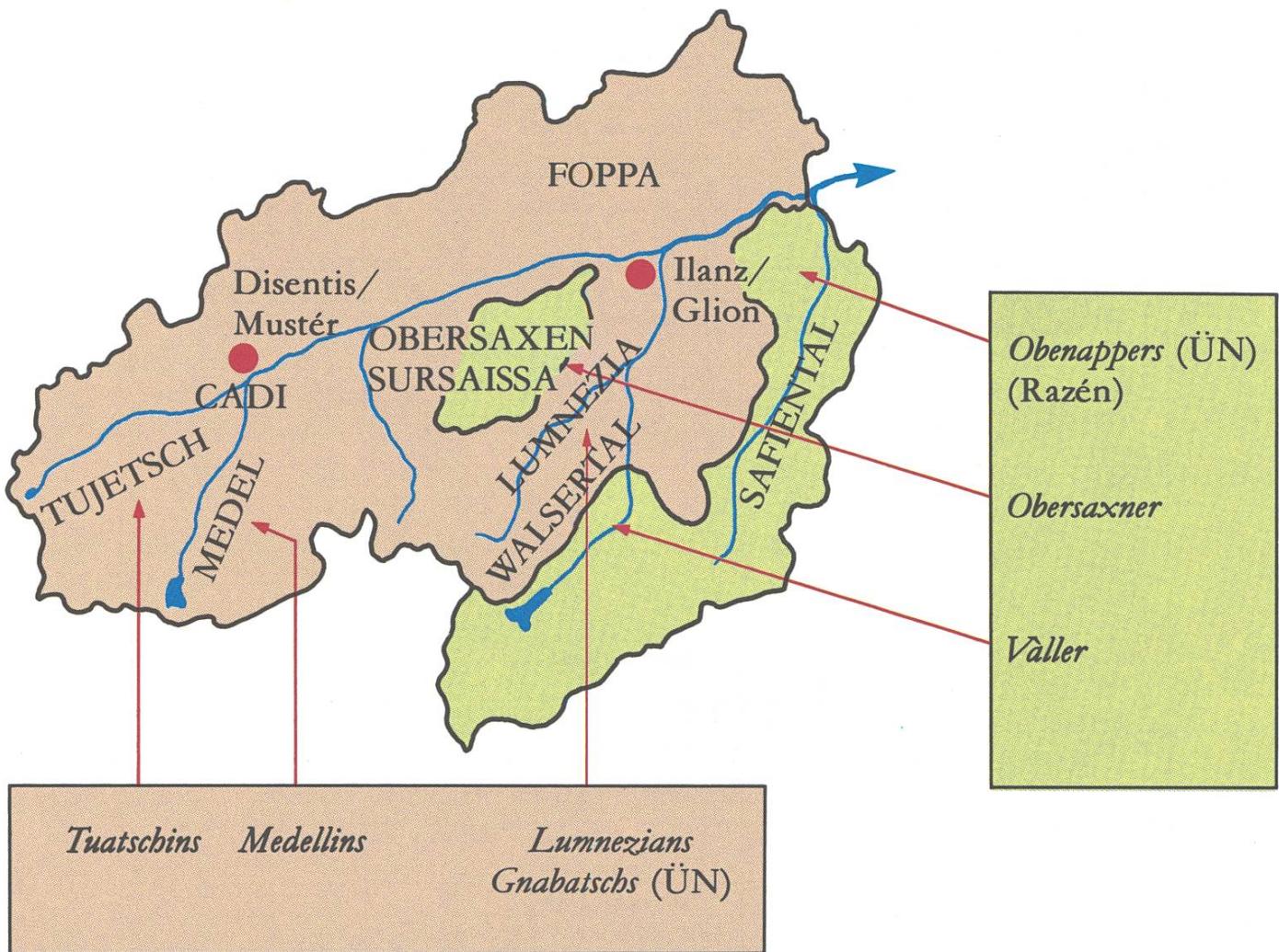
*Tschintschaus*  
(Blenio, Leventina)

*Giegès*  
(Lantsch)

Abb. 8

## NAMEN UND ÜBERNAMEN IN DER SURSELVA

### 2. Teilgebiete



**ÜBERNAMEN IN DER SURSELVA: BILDUNGSWEISEN UND BENENNUNGSMOTI**  
 (Mit \* verschene Fügungen stammen aus Reimsprüchen und Redewendungen)

	Sprache		Topographie
Ortschaft	Suffixierung	dialektale Eigenheit, Reimsilbe	
Andiast(-dest)		* <i>Buglia barschäda</i>	
Breil		* <i>Nus da Broil</i>	
Camuns			
Castrisch			
Cavardiras			<i>Quels dallas caglias</i>
Cumbel			* <i>Teis Cumbel</i>
Curaglia		* <i>Mala canaglia</i>	
Danis		* <i>Che maglian ris</i>	
Dardin	<i>Dardutgel</i>		
Degen		* <i>Il tgäm da Bistgäm</i>	* <i>Plaun Degen</i>
Duin			
Falera		<i>Giés</i>	
Fidaz			
Flem		<i>Bucs</i>	
Glion		* <i>Barsar glogn...</i>	
Ladir			
Lags		* <i>Cun combas quacs</i>	
Lumbrein			
Luven			
Medel	<i>Medellin</i>		
Murissen		* <i>Pem, bem</i>	* <i>Cauld Murissen</i>
Mustér	<i>Musteccals Musteclers</i>	<i>Cazès</i>	
Pitasch	<i>Pitischbuchels Patischbunchels</i>	* <i>Aschs da Pitasch</i>	
Rabius		* <i>Ed ha pigliau miurs</i>	
Riein		* <i>Pasch, pasch, seigi denter Riein, Duin e Pitasch</i>	
Rueun			
Ruschein		* <i>Cun combas pulein</i> * <i>Cun combas stgein</i>	
Sagogn		* <i>Cun combas glogn</i>	
Schluein		* <i>Fa pulein quei fetsch jeu buc</i>	
Sedrun			
Siat		* <i>Zenn plat ora Siat</i>	
Sumvitg		* <i>Neus da Sumveitg</i>	
Surcasti			
Trun		* <i>Zenn rodund si Trun</i>	
Tschamut			<i>Pézzers</i>
Vella			
Vignogn			
Vrin			
Vuorz		* <i>Quels dalla pul spigliäda</i>	



